

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg, Warthe, Stadt und Land

NUMMER 11

1966

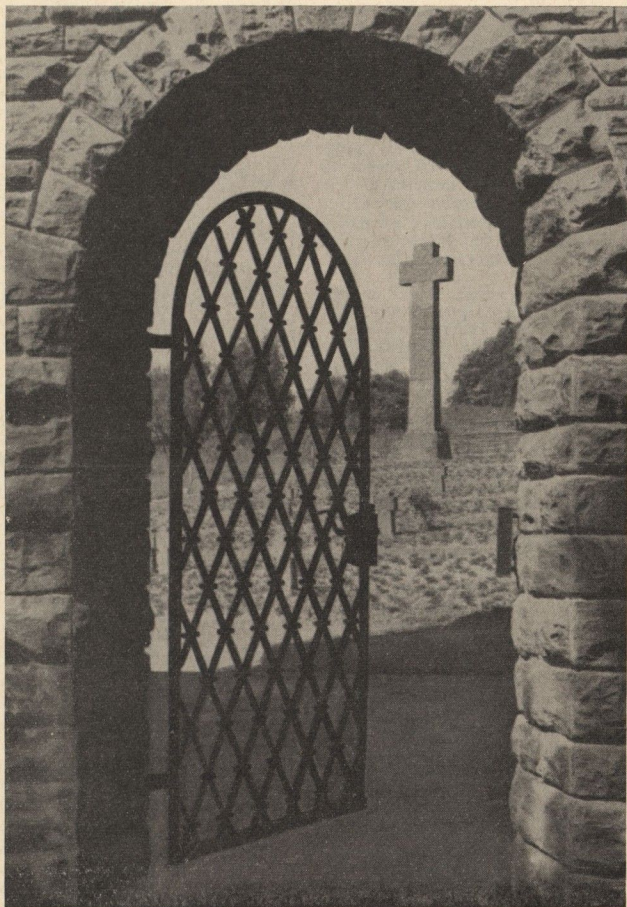
18. JAHRGANG

Nachdenkliches zum Ende des Kirchenjahres

In unseren Heimatblättern haben wir immer am Anfang eine biblische oder ernste Besinnung zur Kirchenjahreszeit. Das entspricht dem Charakter unseres kirchlichen Betreuungsdienstes. So haben wir unseren Dienst begonnen und durchgeführt, so soll es auch künftig sein. Wer will, kann sich damit innerlich beschäftigen, wer es nicht braucht, kann abschalten und die nächsten Seiten lesen.

Wer mit dem Kirchenjahr lebt, der denkt an das, was die Sonn-, Fest- und Gedenktage uns zu sagen haben. Die letzten Sonntage sind auf das Ende ausgerichtet: Volkstrauertag — Bußtag — Totensonntag. Keiner kann den großen Pilgerzug der Trauernden zu den Friedhöfen übersehen. Jeder müßte nachdenklich werden, wenn er in die Gesichter schaut, wenn er sieht, wie sie die Gräber ihrer lieben Toten schmücken und wie manche Träne dankbaren Gedenkens vergossen wird. Sogar die Kirchen sind voller als sonst. Trauer überall. Das ist keine Sentimentalität bloß. Das memento mori „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen“ trifft die Lebenden stärker als sonst durch die Erinnerung und das Gedenken an alle, die einst neben, mit und um uns herum waren und nicht mehr da sind, sondern von uns gingen. Manche nach langem Leiden oder nach erfülltem Leben in gesegnetem Alter, manche noch jung und lebensfroh, durch plötzlichen oder gar gewalttätigen Tod in den Kriegen, im Frieden in unserer Stadt an der Mauer, in der Gemeinde, in unserem Volk und in der Völkerwelt. Wir wissen von der tiefen Erschütterung und Erregung, wenn deutsche Menschen auf Deutsche schießen, Nord-Vietnamesen auf Süd-Vietnamesen, Nord-Koreaner auf Süd-Koreaner. Wir haben die Erregung erlebt, wenn Mörder einen Staatspräsidenten umbringen. Ich vergesse die Nacht nicht, als wir 1963 auf dem Indischen Ozean durch Funk die Nachricht erhielten von der Ermordung Kennedys. Ich vergesse den Totensonntag 1963 nicht, als der Kapitän auf unserem englischen Schiff den Gottesdienst hielt und alle Fahnen in den Häfen der Ostküste Afrikas halbmast flaggten.

Wie viele von unseren Heimatfreunden weilen mit ihren Gedanken bei den Lieben daheim auf den Friedhöfen im verlorenen Heimatland. Wer pflegt die Gräber, wer legt ihnen Blumen zum Zeichen dankbaren Gedenkens auf ihre Gräber? Wie viele werden mit ihren Gedanken weit weg sein — in Belgien, Frankreich, Nordafrika, Rußland und auf den Weiten



der Weltmeere. Die Trauer um unsere Toten ist nicht eine Angelegenheit nur der Hinterbliebenen, sie geht das ganze Volk an. Es ist unser aller Trauer!

Aber wie wollen wir trauern? Mit ein paar sentimentalen, schönklingenden oder auch teilnehmenden Worten und oft wenig sagenden Totensonntags-Artikeln? Damit ist es nicht getan. Ich kann es jedenfalls nicht. Ich muß mich an etwas halten, das mir Halt gibt, Kraft, Trost und Stärkung. Ich muß der Ewigkeit ins Auge schauen und erkennen, daß der Tod geliebter Menschen nichts anderes ist, als die Abreise vor uns, eine Reise, die wir alle antreten müssen, ohne daß wir wissen, wann unsere Stunde schlägt. „Ich weiß, es wird mein Ende kommen, doch weiß ich nicht wann, wo und wie, vielleicht werd' ich der Zeit entnommen heut' abend oder morgen früh. Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt.“ Freilich, alle Menschen denken nicht daran und denken auch nicht so. Der Materialismus und das Diesseitig-sein verführt die Menschen dazu, aus ihrem Leben ein leichtfertiges Spiel zu machen. Man nimmt den Tod als unabwendbares Schicksal, handelt nach der Weise, wenn ich tot bin, kann es mir völlig gleichgültig sein, was danach kommt. Christen denken nicht so, weil sie wissen und glauben, daß der Wochenspruch der letzten Woche des Kirchenjahres wahr ist: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Gottes“, ob wir es wollen oder nicht. Darum ist ihnen der Totensonntag, der ja noch nicht sehr alt ist, der Ewigkeitssonntag, an dem die Bitte im Herzen lebendig wird: „Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein.“ So möchte ich mit Euch nachdenken: Wie können Trauernde getröstet werden?

Dazu habe ich meine Bibel aufgeschlagen und lese bei dem Propheten Jesaja, Kapitel 35, in den Versen 3 bis 10 folgenden:

„Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.

Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird lobsagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürr gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Da zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen.

Es wird da kein Löwe sein und wird kein reißendes Tier darauf treten noch darauf gefunden werden, sondern man wird frei sicher daselbst gehen.

Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen werden entfliehen.“

„Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht.“ So sagt der Prophet Jesaja in seiner Zeit seinem Volk, das in babylonischer Gefangenschaft elend und verzagt geworden ist. Wir wollen auf diese Zeitgeschichte nicht näher eingehen, denn das Wort redet ja jetzt zu uns. Es soll uns stärken, trösten und froh machen. Propheten haben ihre eigene Sprache. Fast möchte man sagen ihre Geheimsprache über Zeit und Ewigkeit. Sie reden mit ihren Vokabeln, die uns oft so merkwürdig erscheinen. „Einöde, Wüste, dürres Land, Schakale, Löwen, reißende Tiere.“ Das alles wird aufhören. Damals für Israel. Aus Babylon weg, hin gen Zion, dem Ziel ihrer Sehnsucht entgegen! Nach Gefangenschaft im Elend winkt Freiheit und Freude, nach den dunklen Seiten im irdischen Dasein, die Sonnenseite des Glaubenslebens im Lichte oder im Morgenglanz der Ewigkeit Gottes. Wie gesagt, Jesaja als Prophet sagt's mit seinen Worten. Wir können das in unserer Sprache gegenwartsnah und anschaulich nachzeichnen, so daß es jeder versteht und für sich gebrauchen kann. „Saget den verzagten Herzen: Seid getrost und fürchtet euch nicht.“ Wem sagen wir das, wenn am Volkstrauertag und Totensonntag die Menschen nachdenklicher als sonst werden. „Stärket die müden Hände, erquicket die strauchelnden Knie!“ Ist das nicht, wie wenn ein hilfreicher Freund, der Bote Gottes, allen auf die Schulter klopft und allen Müden, Verzagten und Trauernden zuruft: Du bist nicht allein, Gott ist mit dir auf dem Wege! Wieviel verzagte Herzen wandern im Schatten des Todes unter uns, mit uns, neben uns. Wissen wir das? Wissen wir um die Selbstmordseuche, um die Freitodessucht inmitten einer äußerlich glänzenden Welt? Als Krankenhaus-seelsorger muß ich oft im Krankenzimmer an solchen Betten sein. Die Telefonseelsorger meldet täglich 30. Im Jahre sind es fast 800 Tote hier: „Wüste, Einöde, dürres Land“. Sind das so abwegige Worte in der Steinwüste der Großstädte und Millionenstädte, wo doch so viele Einsame, Verzagte inmitten der Millionen wohnen? Was helfen da Kinos, Theater, Vergnügungen, die angeblich hinwegeln sollen über Elend, Verzagtheit und Lebensmüdigkeit? Wo sind die Kraftquellen der Freude? Dort, wo Schmutz und Unrat und niedrigste Instinkte aufgewühlt werden? Was lesen wir in den Aufsätzen und was sehen wir in den Bildern der Illustrierten? Und manche Bücher auf dem Büchermarkt? Man braucht kein Dunkelmann zu sein, um die vielen Dunkelheiten zu sehen. „Wüste, Einöde, dürres Land“, sagt Jesaja und fährt fort, noch andere furchtbare Namen zu nennen: „Schakale, Löwen und reißende Tiere.“ Das Leben gibt genug Anlaß zum Fürchten. Ist das nicht merkwürdig, daß oft die unheimlichsten Krankheitsnöte und Leiden mit Tiernamen bezeichnet werden? Nur ein Beispiel: Lupus = Wolf, die fressende und zerrissende Krankheit. Bazillen, Kokken und dergleichen mehr sind Lebewesen, Tiere, die alle erinnern an die Schattenseiten des Sterbens, alles Anlaß zum Fürchten, wie vor Löwen, Schakalen und reißenden Tieren. Aber ist nicht am meisten der Mensch zu fürchten? „Herr, laß mich nicht in die Hände der Menschen fallen!“ heißt es im 2. Samuelis 24, 14: „Es ist mir sehr angst, laß uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß.“ Das hat

auch Robert Schumann in seinem Lied vertont: „Was hat dich so krank gemacht? Nicht der Schatten der Bäume, nicht Eiseskälte, nicht Wind und das Meer“, „Daß ich so voller Wunden bin, das ist der Menschen Tun, die lassen mich nicht ruhn und was mich hält gefangen, löst auch nicht die Natur. Aus diesem Traum, dem bängen, weckt mich ein Engel nur.“ Dieser Engel ist Gottes Bote. Hier ist es sein Prophet, der auch dir und uns allen zuruft: „Stärket die müden Hände, erquicket die strauchelnden Knie, saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“ Das ist Trost für alle. Das ist Auftrag an alle. Das sind seine aufmunternden Worte nur, wie etwa: Kopf hoch, Leute! und weitermachen! Nein, dahinter steht Gottes Verheißung, Zusage und Erfüllung.

Darum kann Jesaja behaupten und bekennen: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan und der Tauben Ohren geöffnet werden, alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird lobsagen, denn es werden Wasser in der Wüste hin und her fließen und Ströme im dürren Lande und Brunnquellen da sein, und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird.“ Es mag sein, daß manche Leute solche Worte nicht begreifen können, daß sie sagen: diese Sprache verstehen wir nicht, das sind Träumereien, phantastische biblische Bilder eines prophetischen Mannes, die in einer Welt der nüchternen Realitäten keinen Sinn mehr für uns haben. Infolgedessen sind Christen für sie Schwärmer, weil sie unbeweisbaren Bildern und Illusionen nachhängen. Dennoch ist es bemerkenswert, daß es in der Bibel Alten und Neuen Testaments Menschen gibt, die daran glauben, und es bekennen: „Wir sahen seine Herrlichkeit“, und daß schlichte Heiden in Afrika und anderswo in Christenmenschen Leute erkennen, die glauben und dieses „glauben“ — weil sie kein anderes Wort dafür haben — mit „durch den Horizont sehen“ übersetzen, da sie mit Staunen feststellen: Kinder Gottes sind getrost und ohne Furcht in einer Welt voller Todesschatten, Elend, Krankheit; sie haben jubelnde Lebensfreude, die in ihren Liedern zum Ausdruck kommt. Und es ist nicht zu leugnen, daß es im Laufe der Jahrhunderte Millionen und aber Millionen gegeben hat und bestimmt weiter geben wird, die es in ihrem Leben mitten in dieser Welt an sich erfahren haben, „der Blinden Augen werden aufgetan, der Tauben Ohren werden geöffnet und der Stummen Mund wird lobsagen“. Ja, auch dieses haben sie erfahren: „Die Lahmen werden springen wie ein Hirsch“, denn: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Sie wissen von dem Weg, also dem „heiligen Weg“, wie es hier heißt, dem Weg Gottes mitten durch alle Trübsal und Traurigkeit hindurch, auf dem sie frei und sicher gehen, an dessen Rand die „Brunnen quellen und die Ströme fließen im dürren Land“. Aus diesen Brunnen haben sie geschöpft und sich erquickt, Trost und Labsal gefunden, Stärkung und neue Kraft.

Und das alles soll bloß Träumerei sein? Phantasie? Illusion? Oder gar Suggestion, wie die Spötter und Zweifler es nennen.

Einst haben Josephs Brüder gesagt: „Seht, da kommt der Träumer!“ und mußten später bekennen, daß er ein starker Realist und Aktivist war, von dem sie, als sie im dürren Lande waren, Hilfe bekamen. Einst hatte Festus zu Paulus gesagt: „Paulus, du rastest, die große Kunst macht dich rasend.“ Paulus aber war ein Mann des Glaubens und des stärksten, aktiven Lebens im Auftrag seines Herrn. Wenn Christenmenschen solche Träumer und Schwärmer nach der Meinung der Welt und unseres Zeitalters sein sollen, wenn ihnen immer wieder die Augen, die Ohren und der Mund aufgetan werden zur Erkenntnis und zum Lobe der Herrlichkeit Gottes, wenn sie immer wieder frei und sicher den Weg Gottes durch alle Traurigkeiten dieser Welt gehen „daß auch die Toren nicht irren mögen“, wie Jesaja hier sagt, dann, lieben Freunde, sei solche Träumerei gepriesen und empfohlen, weil diese angeblich träumenden Christen im Morgenglanz der Ewigkeit ihren Weg gehen und Ewigkeit schon jetzt hineinleuchtet in die Zeit und weil sie von der Kraft Gottes — seines heiligen Geistes — leben, die ihnen erlaubt, mitten im Schatten des Todes ein Leben zu führen in der Herrlichkeit des lebendigen Gottes. Wie gesagt, dann wollen wir ruhig als Träumer und Phantasten unseren, den Weg des Herrn, gehen in der getrosteten Zuversicht und im festen Glauben, daß dieser sogenannte Traum einmal zu Ende ist und die wahre Realität des lebendigen Gottes in aller seiner Kraft und Herrlichkeit in Erscheinung tritt nach der Weissagung und Botschaft Jesajas: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ Dann wird sich alles erfüllen in der ewigen Vollendung, was jetzt nur

wie ein Transparent leuchtet, was aber durch die ganze Heilige Schrift hindurchgeht bis hin zum letzten biblischen Buch, der Offenbarung, wo es heißt: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen, und der auf dem Thron saß, spricht: „Siehe, ich mache alles neu“ und der dem Seher befiehlt: „Schreibe! Denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.“ Wahrhaftig und gewiß, weil Gott sie dem Propheten und der Sohn und der Hirte sie dem Seher Johannes diktiert hat durch den Heiligen Geist. Der aber ist nicht erst in der Zukunft, nach dem Tode wirksam, sondern allezeit, gestern und heute und in Ewigkeit. Darum erfüllt jetzt schon die Kinder Gottes Freude und Wonne, wie einst Jesus seinen Jüngern persönlich sagte: „Ihr habt nun auch Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Niemand! Das wußte auch Johann Sebastian Bach. Warum wohl jubelt er in seiner Pfingstkantate: „Mein gläubiges Herze, frohlocke und jauchze, sing und scherze“? Warum wohl kann Brahms im Requiem ebenso getrost wie Jesaja sagen mit diesen Worten: „Die Erlösten werden wiederkommen, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen.“ Doch nur darum, weil jetzt schon in aller Traurigkeit die Freude am Herrn unsere Stärke ist. Doch nur darum, weil auch Jesus, unser Heiland, allen zuruft: „Erhebet eure Häupter darum, daß eure Erlösung naht.“ Mögen andere Menschen anders denken. Mögen sie immer wieder sagen: alles Einbildung, alles fromme Illusionen. Freunde, diese Argumente können uns nicht erschüttern. Sie sind schon mehr als zweitausend Jahre alt und weder modern noch fortschrittlich.

Pfingsten riefen sie auch schon: „Sie sind betrunken!“ und haben nichts damit an und ausgerichtet. Sagen wir es ruhig nochmal am Schluß, wenn diese sogenannte Einbildung, Trunkenheit und Schwärmerei es fertig bringt, aus Sündern Heilige, aus Heiden Christen, aus Trauernden Getröstete zu machen, wenn diese sogenannte Träumerei es fertig bringt, Kräfte zu bewegen und Menschen instand zu setzen, sie an Gräbern Loblieder singen zu lassen und daß sie auf dem Sterbebett gelassen und gewiß bekennen: „Jesus, er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen“, dann, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns ruhig Träumer sein, die miteinstimmen in den Psalm: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein, dann wird man unter den Heiden sagen, der Herr hat Großes an ihnen getan. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Psalm 126.

Totensonntag also Ewigkeitssonntag! Noch leben wir und wandern und sind alle unterwegs, als Trauernde im Gedenken an unsere Toten, als Getröstete im Blick auf die Ewigkeit. Darum wollen wir's noch einmal hören und wollen daran festhalten: Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Denn es gibt einen Weg, den heiligen Weg, durch alle Trübsal und Traurigkeit hindurch, hinein in die Ewigkeit, wo ewige Freude und Wonne sein wird über dem Haupte aller Erlösten des Herrn.

Erhard Schendel

Jetzt hat der Bundestag das Wort

opr Bonn — Die Regierungsvorlage zu einer 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz hat am 28. Oktober den Bundesrat im ersten Durchgang passiert und wird Mitte November im Bundestag eingebracht werden. Mit ihrer endgültigen Verabschiedung durch beide Häuser ist nicht vor März zu rechnen.

Bei der Beschlußfassung über die 18. Novelle im Sommer 1963 waren die vom Bundestag vorgesehenen Leistungsverbesserungen auf Wunsch des Bundesrates um 4,5 Mrd. DM gekürzt worden; insbesondere die Aufbesserung der Hauptentschädigung war den Streichungen zum Opfer gefallen. Die Fraktionen des Bundestages hatten damals dem Bund der Vertriebenen (BdV) zugesagt, im Rahmen einer 19. Novelle die gestrichenen 4,5 Mrd. DM wiederherzustellen. Dem Drängen des BdV nachgebend, hat die Regierung nun einen Entwurf für ein 19. Änderungsgesetz unterbreitet, der nur für 2,5 Mrd. DM Leistungsverbesserungen vorsieht. Da im Ausgleichsfonds noch genügend Reserven vorhanden sind, wird vom Bundestag gefordert, daß er die 19. Novelle auf 4,5 Mrd. DM aufbessert. Der BdV erwartet nicht unbedingt, daß die gestrichenen Teile der 18. Novelle unverändert wieder hergestellt werden; er fordert jedoch, daß die Hauptentschädigung insoweit über die 18. Novelle hinaus verbessert werden muß, als andere

Leistungsverbesserungen nicht wiederkehren.

Kernpunkt der Regierungsvorlage einer 19. LAG-Novelle ist die Anhebung der Hauptentschädigungsstaffel im Bereich der Schäden ab 7201 RM. Selbstverständlich nehmen an dieser neuen Rate auch diejenigen Geschädigten teil, denen ihre Hauptentschädigung nach altem Recht voll ausgezahlt ist. Die von der Regierung vorgeschlagene Aufbesserung ist nur sehr bescheiden; erst bei Schäden über 16 000 RM übersteigt der Erhöhungsbetrag 1000 DM und erst bei Schäden über 58 000 RM erreicht die Zulage die 2000-DM-Grenze; für Schäden zwischen 110 000 RM und 2 Mill. RM werden künftig 25 750 DM plus 10% des 110 000 RM übersteigenden Schadenbetrags (plus 10% Vertriebenenzuschlag) gewährt. Die Auszahlung der Aufstockungsbeträge soll nach der Regierungsvorlage erst ab 1972 erfolgen.

Ferner sollen nach dem Regierungsentwurf die vollen Lastenausgleichsleistungen künftig auch den zwischenzeitlich in der Zone wohnhaft gewesenen Vertriebenen erhalten werden, die zwischen 1965 und 1969 herüberkommen. Lastenausgleichsberechtigt wird auch werden, wer nach mindestens einjährigem Aufenthalt in der Bundesrepublik vor dem 31. Dezember 1952 nach Österreich seinen Wohnsitz

verlegt hat. Sowjetzonenflüchtlingen mit Vermögen in der Bundesrepublik soll künftig in bestimmtem Umfang die Vermögensabgabe gestundet werden.

Tataren in Landsberg

„Über 100 Familien tatarischer Herkunft leben in der Woivodenschaft Grünberg, hauptsächlich in Landsberg und Umgebung. Die Tataren kamen dorthin aus der Gegend von Nowogrodek und Wilna, wo ihnen König Jan III. Sobieski im 17. Jahrhundert als Belohnung für Kriegsdienste (hauptsächlich beim Einsatz von Wien) Bodenbesitz zugeteilt hatte. Sie sind in ihrer neuen Heimat fest verwurzelt und ernähren sich hauptsächlich von der Landwirtschaft, obwohl es unter ihnen auch Ingenieure und Ärzte gibt. Das einzige, was sie von der übrigen Bevölkerung unterscheidet, ist ihr alter Glaube, an dem sie pietätvoll festhalten.“

(Aus: Polen [Sowjetzonen-Ausgabe], Warschau, Nr. 9/66.)

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83. Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62, Koburger Straße 11. Telefon: 37 67 62 und: 37 39 93 nach Dienstschluß.

Mortui viventes obligant

„Die Toten verpflichten die Lebenden“

Das ist der Titel des Heftes, das der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herausgab, um einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes in Berlin zu geben. Der Volksbund wurde kurz nach dem 1. Weltkrieg begründet, weil das deutsche Volk die Pflege der Gedenkstätten seiner gefallenen Soldaten nicht dem Staat allein überlassen wollte. Nach der Blockade wurde in Berlin am 22. September 1949 der Landesverband gegründet, der sich die Sorge um die Kriegstoten beider Weltkriege und die Linderung des Leides der Hinterbliebenen als Aufgabe gesetzt hat. Der Schwerpunkt dieser Aufgabe liegt in der Errichtung und Unterhaltung von Soldatenfriedhöfen im Ausland. Es geziemt uns, in den Wochen des Novembers kurz beim Gedächtnis der Kriegsverluste zu verweilen. 4,3 Millionen Soldaten waren gefallen oder vermißt. 3 Millionen Tote beklagte die Zivilbevölkerung. In der Bundesrepublik gibt es über eine Million, in Westberlin rd. 78 000 Kriegsgräber, die sich auf alle zwölf Verwaltungsbezirke verteilen. In Berlin ruhen die Kriegstoten auf 134 kommunalen und konfessionellen Friedhöfen.

Wenn wir unsere Lieben auf den großen Friedhöfen besuchen, blicken wir in ehrfürchtigem Schweigen auf die schlichten langen Reihen der Kriegsopfer, die zu Füßen eines schlichten Kreuzes oder eindrucksvoller Mahnmale gebettet wurden. Als Symbol dafür, daß der Volksbund die Toten im Osten nicht vergißt, hat der Volksbund auf dem ehemaligen Standortfriedhof in der Lilienthalstraße einen Gedenkstein errichtet mit der schlichten Inschrift „Den Toten im Osten“. Am Vorabend des Volkstrauertages werden hier in einer Feierstunde Kränze niedergelegt und junge Männer halten dabei Ehrenwache. Aber auch während des ganzen Jahres werden hier Blumen niedergelegt, um derer zu gedenken, die in fremder Erde unerreicht für ihre Verwandten ruhen. Um Auskünfte über die in Westberlin beigesetzten Toten geben zu können, ist eine Gräberkartei angelegt worden. Den Angehörigen Kriegstoter wird in selbstloser Weise geholfen bei Grabsnachforschungen, bei Bestellung von Grabschmuck und Grabfotos, bei Reisen zum Besuch eines Kriegsgrabes.

Wir alle haben wohl von der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge gehört. Im Tode gibt es weder Freund noch Feind, und so finden sich in jedem Jahre Jugendliche bereit, auch im Ausland bei der Anlage und Pflege der Kriegsgräber zu helfen. Es ist erschütternd, die Zahlen zu lesen, die über die Größe der Friedhöfe Auskunft geben. Der Dienst auf diesen Friedhöfen ist Dienst am Frieden. In gemeinsamer Arbeit wächst das Verständnis für gemeinsames Leid. Und in den Herzen wird der Wunsch geboren, daß es nie wieder Krieg geben möge. Von den Bildern aus der Gedenkschrift möchte ich nur eines nennen: Auf einem Friedhof in Belgien ruht auch der Sohn der Berliner Bildhauerin Käthe Kollwitz. Im Mittelpunkt dieser Ruhestätte erheben sich die Plastiken eines „trauernden Elternpaares“, die Käthe Kollwitz schuf.

Seit vielen Jahren veranstaltet der Volksbund Studienfahrten mit Vertretern der Presse, des Rundfunks, der Behörden,

von Schulleitern und Vertretern anderer Verbände, auf denen die Teilnehmer sich ein Bild der verantwortungsvollen Arbeit des Volksbundes machen können. Zu solchen Fahrten werden auch ehrenamtliche Helfer eingeladen, um ihnen den Dank für ihre Mitarbeit abzustatten.

Am Sonntag „Volkstrauertag“ wird in Berlin in einer Feierstunde der Toten unseres Volkes gedacht. In der Deutschen Oper erklingt ernste Musik und ein prominenter Gast hält die Gedenkrede. In den Jahren 1961 bis 1963 sprachen zum Thema „Versöhnung über Gräbern“ ein Franzose, ein britischer Minister und der frühere amerikanische Hohe Kommissar Prof. Dr. James B. Conant. 1964 sprach der Regierende Bürgermeister Willy Brandt. 1965 hielt Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke die Gedenkrede.

Mit einem Wort, das Theodor Heuß bei der Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofes in Weeze am Niederrhein gesprochen hat, schließen wir diesen Bericht.

„... wenn wir in der Stille an den Kreuzen stehen, vernehmen wir ihre gefaßt gewordenen Stimmen: Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, daß Friede bleibe, Friede zwischen den Menschen, Friede zwischen den Völkern!“

Am 12. November wird ein kleiner Weiheraum auf dem Standortfriedhof eingeweiht werden. Zum Mittelpunkt dieses Raumes, der an der Vorderseite mit einem Bronzegitter abgeschlossen wird, soll ein silberner Eichenkranz werden, verankert auf einem Steinsockel und durch Scheinwerfer angestrahlt. Diesen Eichenkranz schuf Prof. Ludwig Gies 1927 für die Neue Wache Unter den Linden. Während der Kriegswirren war der Kranz verschwunden. Auf abenteuerliche Weise gelangten 1960 insgesamt 187 der ehemals 235 silbernen Blätter nach Westberlin. Der Senat von Berlin erhielt von einem unbekannten Absender einen Brief mit der Mitteilung, daß ein Korb mit Blättern im Gepäckraum des Bahnhofs Zoo liege. Auf den beigefügten Aufbewahrungsschein erhielt die Kripo tatsäch-

lich die silbernen Blätter des Kranzes. Im vorigen Jahre gestaltete Prof. Gies sein berühmtes Werk zum zweiten Male für den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Als der Künstler unerwartet starb, vollendete sein Mitarbeiter Fritz Rademacher aus Köln das Werk.

„Mahren und Versöhnen“ wird als unsichtbares Motto über der Gedenkstätte mit dem Eichenkranz stehen, in dessen unmittelbarer Nähe der Gedenkstein „Für die Toten im Osten“ sich befindet.

Neuer Reiseführer durch unsere alte Heimat

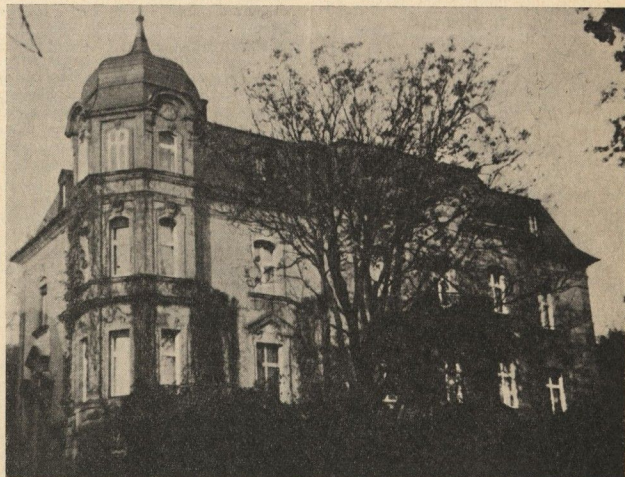
Durch Zufall gelangte der „Reiseführer Polen“, erschienen im Polonia-Verlag, Warszawa 1965, in unsere Hände. Unter Landsberg/Warthe steht:

Gorzów Wielkopolski
(ab Stettin 106 km; 68 000 Einwohner).
Nach schweren Zerstörungen wieder aufgebaut, jetzt Zentrum moderner Textilindustrie. Die Kunstfaserfabrik kann besichtigt werden. Am Markt gotische Kathedrale (14. Jahrhundert). Überreste der Stadtmauern aus dem 14. Jahrhundert; Arsenal aus dem 18.–19. Jahrhundert; Heimatmuseum Warszawska-Straße Nr. 35.

Hotels: „Centralny“ (II), Dworcowa-Straße 3, Tel. 33-77; „Lubuski“ (II), Dworcowa-Straße 12, Tel. 41-16; „Orbis“, Chrobrego-Straße 34, Tel. 37-10.

Dazu haben wir über das Heimatmuseum in der Zechower Straße 35 folgende kleine Mitteilung erhalten:

„Anfang Juli 1966 war ich wieder einmal für fünf Tage in Landsberg/W. Ihrem Wunsche entsprechend, war ich auch in Ihrem Hause! Ich fand alles in bester Ordnung vor. Im Erkerzimmer im Parterre tranken wir Kaffee. Die Frau des Museumsdirektors zeigte mir auf meinen Wunsch das ganze Haus. Das Parkett ist gut gepflegt. Ob noch Möbel von Ihnen im Hause sind, konnte man mir nicht sagen ... Im oberen Stockwerk war ich auch im Badezimmer. Die Kellerräume sind ebenfalls Ausstellungsräume geworden und wurden dazu umgebaut. Es war nicht mal Platz vorhanden, um den Koks unterzubringen. Das Stadtbild hat sich weiter verändert ...“



Landsberg (Warthe) – heute. Die Schröder'sche Villa Zechower Straße 35

Von vergessenen Friedhöfen in Landsberg

Jahr um Jahr ist unser Friedhof das Ziel aller, die um ein verklungenes Leben wissen, das ihnen lieb und wert gewesen ist. Weit über 6000 Gräber zählte unser Hauptfriedhof an der Friedeberger Chaussee, und wenn ein Gräberfeld aus älterer Zeit niedergelegt wurde, so entstand an anderer Stelle ein neues. Wer durch die Gräberreihen seine Schritte lenkt, wer seine Blicke von Stein zu Stein gleiten läßt, der sieht auch sein eigenes Leben mit aller Deutlichkeit unter das ewige Gesetz von Werden und Vergehen gestellt.

Wandern wir einmal zurück in die vergangenen Jahrhunderte, in die Zeit, in der unsere Ahnen an anderen Stätten ihre Toten beigesetzt haben. Wir entdecken vergessene Friedhöfe. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an den Steingrabfund in der Zehower Straße und an das seit längerer Zeit bekannte große Urnenfeld bei Kernein, wo zahlreiche wertvolle Funde gemacht wurden, die wir zum Teil im Landsberger Heimatmuseum betrachten konnten.

In späterer Zeit nach der Stadtgründung hatten wir einen

Friedhof um die St. Marienkirche.

Dieser Friedhof war von der Stadt durch eine Mauer getrennt. Im Jahre 1729 wurde er geschlossen, der Zaun niedergelegt, die letzten Erbbegräbnisse beseitigt oder verlegt und der Kirchhof gepflastert. Vor 250 Jahren war der heutige Marktplatz also noch ein Friedhof. Hier soll auch, wie eine alte Chronik erzählt, eine Türkin begraben liegen. Bei der Einnahme von Budapest im Jahre 1686 wurde sie von einem Hauptmann Calbe gefangen genommen, der sie seinem Schwager, dem damaligen Landsberger Bürgermeister Graßmann, übergab, und in dessen Hause sie über 40 Jahre in treuen Diensten stand. Sie war eine der letzten, die auf dem Friedhof an der Marienkirche ihre Ruhestätte fanden.

Ein Friedhof in der Mühlenvorstadt

wurde nach Schließung der Ruhestätte um die Marienkirche um das Jahr 1724 angelegt. Auch von diesem Friedhof ist heute nichts mehr zu sehen. Er befand sich etwa dort, wo sich die Gaststätte „Bürgerbräu“ in der Küstriner Straße befand. Lange hat dieser Friedhof seinem Zweck gedient. Denn schon im 18. Jahrhundert wurde die allen Landsbergern unter dem Namen „Alter Friedhof“ bekannte Ruhestätte an der Heinersdorfer Straße eingerichtet, deren Nachfolger unser jetziger Landsberger Hauptfriedhof an der Friedeberger Chaussee wurde. Auch unser alter Friedhof gehört nach den umfangreichen Umgestaltungen in diesem Stadtteil zu den fast vergessenen Friedhöfen.

An der Konkordienkirche

befand sich vor mehr als hundert Jahren ein Friedhof. Im Jahre 1823 wurde dieser nach der Straße zu mit einer Mauer aus Feldsteinen umgeben. Beerdigt wurde schon damals nicht mehr hier. Um diese Zeit wurde vielmehr die Gewölbe, die sich damals an der Konkordienkirche befanden, abgerissen und der Kirchhof allmählich in einen Park verwandelt, was um 1826 beendet war.

Bemerkenswert ist übrigens, daß man erst um 1826 in Landsberg mit dem



Altes Friedhofstor an der Friedeberger Chaussee

Schmücken der Grabhügel in größerem Umfange begonnen haben muß. Das geht aus folgender Polizeiverfügung hervor: „Auf dem hiesigen Kirchhofe ist die Anlegung ordentlicher, hübscher, mit Blumen und Sträuchern beplanter Grabhügel und deren gehörige Unterhaltung im Zuneehmen, und es tut sich dadurch eine sehr veränderte achtenswerte Gesinnung kund. Da dieselbe aber leider dadurch noch immer gar zu sehr gekränkt wird, daß alt und jung auf den Grabhügeln herumtreten und Sträucher und Blumen abreißen, so wird solches hierdurch ausdrücklich verboten, und werden diejenigen, welche dennoch fortan ihrer Roheit und ihrem Ungehorsam mehr Gehör geben sollten, als der Achtung, die jeder der besseren Sache und den besseren Gefühlen schuldig ist, unfehlbar in Strafe genommen werden, damit dem Guten wenigstens dadurch Oberhand verschafft werde. Die Kinder werden zwar vor diesem Unfug schon in den Schulen gewarnt; es werden aber die Eltern hierdurch zu dieser Warnung auch noch aufgefordert, wie jedermann aufgefordert wird, sie nötigenfalls an die Seinen ergehen zu lassen, also Herrschaften an ihre Leute und Gesinde, und Meister an ihre Gesellen und Lehrlinge.“

Schließlich seien noch drei versunkene Friedhöfe erwähnt. Zunächst der

Franzosen-Friedhof

an der Friedeberger Straße, auf dem einst französische Soldaten begraben wurden, die in der Elendszeit nach 1806 starben. In der Burchardtstraße befand sich noch bis zum Jahre 1927 das Erbbegräbnis der Familie Burchardt. Noch 1926 standen hier die Zäune mehrerer Erbbegräbnisse, und auch die Hügel der Gräber waren deutlich zu sehen. Damals standen hier auch noch zwei Grabdenkmäler, ein eisernes Totenkreuz und eine aufgeschlagene Bibel mit dem Namen „Königl. Justizrat Herr Theodor Heinrich Otto Burchardt und dessen Ehegattin Louise Emilie geb. Delattre“ und „August Franz Theodor Otto Burchardt, Direktor der Straf- und Besserungsanstalt Sonnenburg“. Das ganze Gelände war früher ein Teil des großen Gutsarkes des Gutes Schönhof, das sich 60 Jahre im Besitz der

Familie Burchardt befand und sich weit über die heutige Schönhofstraße und die Beamtenhäuser erstreckte.

Als letzter der versunkenen Friedhöfe sei der

Korrigenden-Friedhof an der Düttelstraße

erwähnt. Er gehörte einst dem Wanderarbeiterheim und gab den heimatlosen Wanderarbeitern nach einem schicksalreichen Leben Heimat und letzte Ruhe. Kein Grabstein kündete ihren Namen, namenlos, wie sie so oft zum Wanderarbeiterheim kamen, gingen sie auch wieder von dannen, in die Ewigkeit. Seit über 50 Jahren ist der Friedhof geschlossen. Im Jahre 1928 nahmen ihn die landwirtschaftlichen Forschungsanstalten in Pacht und richteten hier eine Versuchsmark und einen Vogelschutzgarten ein.

Letztes welkes Laub fällt vom Baumgäst der Friedhöfe; kalt und starr ragen die Bäume in den Novembertag: Symbol des Vergehens. Aber überall schlummernde Knospen, auf die lebenweckende Frühlingssonne wartend, junge grüne Saaten auf den Feldern: Symbol neu erstehenden Lebens. Darum versinkt der Friedhofsbesucher am Tage des Totengedenkens nicht in stumpfer Trauerklage, sondern erlebt siegendes Leben, das zur Tat ruft. Alles Gedenken aber gilt besonders den Toten des großen Freiheitskampfes, die für Deutschlands Ehre starben.

I. Krüger



Landsberg (Warthe) – heute
Grabmal von Justizrat Hembd

Bei den Toten aus der alten Heimat in Bad Freienwalde

Es ist eine traurige Pflicht von uns Überlebenden aus der teuren Ostdeutschen Heimat, derer zu gedenken, die mit uns in jenen grauenvollen Sommertagen des Jahres 1945 die Heimat verlassen mußten und dabei ihr beklagenswertes Ende gefunden haben.

Eine Sammelstätte für diese Opfer ist der Flüchtlingsfriedhof auf dem Ev. Friedhof in Bad Freienwalde/O. Bis hierher waren viele unserer Landsleute gekommen und fanden, todmüde und elend, eine dürftige Zuflucht in einem ehemaligen Barackenlager, dort, wo heute das Feuerwehrdepot steht, in der Wriezener Straße. Doch wer kümmerte sich damals um sie? Der Tod kam über viele von ihnen, und so schlafen sie als bekannte und unbekannte Tote den letzten Schlaf in der neuen Heimat.

Nicht weit von dem einstigen Barackenlager in der Wriezener Straße ist der Friedhof der ev. Gemeinde, der sanft an einem Abhang ansteigt. Im oberen Teil dieses Friedhofs wurde der Soldatenfriedhof der dort in den letzten, schweren Kämpfen gefallenen deutschen Soldaten angelegt. Mustergültig und sauber wird er heute noch von der ev. Gemeinde gepflegt und unterhalten. Grab reiht sich an Grab, jedes mit einem Steinkreuz mit Namen versehen, mit Blumen geschmückt, alles überragt von einem großen Steinkreuz.

Mit einem Soldatengedicht aus dem ersten Weltkrieg kann man sagen:

Fern, ferne im Osten,
da gähnt ein Grab,
da senkt man zu Tausend'
die Toten hinab.
Für uns!
Sie opferten Zukunft
und Jugendglück,
sie kehren nie wieder
zur Heimat zurück.
Für uns!

Am Anfang des Soldatenfriedhofs steht man vor einer schmalen Pforte und betritt durch diese schmucklose Gartentür aus Maschendraht das große Rechteck des Flüchtlingsfriedhofes. In Ehrfurcht neigt man sein Haupt vor der Majestät des Todes, der hier so reiche Ernte hielt.

Zur Rechten erblickt man auf einer kleinen Anhöhe die zweite Abteilung der Soldatengräber, davor eine schlichte Bank und ein einfacher Gartenstuhl, die den müden Wanderer zum Verweilen und zur Andacht einladen. Hier überschaut man das große Feld der Toten aus unserer Heimat. Sie liegen in langen Reihen, oftmals in Massengräbern, die Hunderte und abermals Hunderte im wahrsten Sinne des Wortes „unter dem grünen Rasen“, eingerahmt von einer Lebensbaumhecke und märkischen Kiefern. Nur rötlich blühender Sauerampfer schmückt die grüne Grasfläche, kaum ein gepflügter Blumenhügel wölbt sich über den Gräbern. Ganz vereinzelt sieht man mit Grabsteinen und Blumen geschmückte Hügel, die heute noch von Angehörigen gepflegt werden können.

Hier also fanden viele Landsleute ihre letzte Ruhestätte nach der Vertreibung aus der geliebten Heimat. Hier beendeten sie nach qualvoller Wanderung ihren Lebensweg und schiefen hinüber in die ewige Heimat.



Bei der Ev. Friedhofsverwaltung in X131 Bad Freienwalde/Oder, Wriezener Straße — Friedhofsverwalter: Frau Preuß — sind viele Personen registriert, die in der Zeit vom Juli bis zum Herbst 1945 aus den Ostgebieten den Tod gefunden haben. Aus der Umgebung von Landsberg folgende:

Anna Voigt, LaW., Poststraße 4, geb. 9. November 1869 — verst. 8. Juli 1945;

Klaus-Dieter Knoblauch, aus LaW.,? geb. 10. Dezember 1944 — verst. 17. Juli 1945;

Ernst Hinz, Kfm., LaW., Hohenzollernstraße 34, geb. 18. Juni 1876 — verst. 19. Juli 1945;

Wilh. Schleusener, LaW., Wollstr. 66, geb. 15. November 1862 — verst. 18. Juli 1945;

Hulda Foth, LaW., Wollstr. 66, 80 J. alt, verst. 19. Juli 1945;

Käte Kupsch, LaW., geb. 24. November Ziegler — Heimatblatt — 8-8-12 — 1 9 1944 — verst. 19. Juli 1945;

Marie Feige, LaW., geb. 19. Februar 1863 — verst. 16. Juli 1945;

Joh. Strosinski, Lehrer, LaW., Lehmannstraße 62, geb. 18. November 1863 — verst. 17. Juli 1945;

Margarete Grun, Verkäuferin, LaW., geb. 13. Juli 1878 — verst. 23. Juli 1945;

Elisabeth Thieme geb. Kube, Dühringshof/Kr. LaW., geb. 20. März 1860 — verst. 14. Juli 1945;

Marie Kühl, LaW., Neustadt 7, verst. 30. Juli 1945;

Martha Lehmann, LaW., Seilerstraße 8, verst. 27. Juli 1945;

Otto Neumann, LaW., Seilerstraße, verst. 3. August 1945;

Anna Neumann, LaW., Hindenburgstraße — verst. 27. Juli 1945;

Karl Prüfter, LaW., Heinersdorfer Straße 75 — verst. 6. August 1945;

Luise Loewke, LaW., geb. 17. März 1872 — verst. 7. August 1945;

Pauline Neunherz, LaW., Wollstr. 66 (Altersheim?) — verst. 6. August 1945.

G. F.



Landsberg (Warthe) — heute
Auf dem Ev. Friedhof

Wir werden gerufen: „Arbeitet mit!“

In ihrer letzten Sitzung haben sich der Ostkirchenausschuß und der Konvents-vorstand mit den Anregungen der Syno-dalerklärung „Vertreibung und Versöh-nung“ vom März 1966 und mit den sich aus der Denkschriftdiskussion ergebenden Folgerungen befaßt. Das Kapitel 2 der Synodalerklärung stellt abschließend fest, „daß allein mit der wirtschaftlichen Ein-gliederung, das Ziel, zu einer neuen Ge-meinschaft aus Einheimischen und Ver-triebenen zusammenzuwachsen, noch nicht erreicht ist. Was dazu geschehen kann, muß für uns alle und von uns allen zu-sammen geschehen“. Die Denkschrift „Die Lage der Vertriebenen und das Ver-hältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“ zieht ebenfalls in Kapitel 2 „Die Vertriebenen in Gesell-schaft und Kirche“ u. a. die nüchterne Bilanz: „die Landeskirchen und Gemein-den haben sich durch Jahre hindurch dar-um bemüht, den Vertriebenen die Mit-arbeit in den Gemeinden anzubieten und ihnen auch einen Anteil in den leitenden kirchlichen Organen und Ämtern zu geben, um sie auf diese Weise an dem Prozeß des Zusammenwachsens selbst mitarbeiten zu lassen. Trotzdem wird man heute feststellen müssen, daß dieser Prozeß nicht in dem gewünschten Maße gelungen ist. Das läßt sich äußerlich daran ablesen, daß der Umfang der Mitarbeit der Vertriebenen in den Gemeinden, Presbyterien, Kreis- und Landessynoden oder gar leitenden Gremien, aufs Ganze gesehen, nicht der Größe ihrer Gruppen entspricht.“

In einer unserer westdeutschen Lan-deskirchen sind zur Zeit von den 192 Landessynoden 24 Vertriebene — von diesen 18 Pfarrer und demnach nur 6 Laien. In anderen Landeskirchen wird es in den leitenden Gremien ähnlich aus-sehen, daß die Vertretung in ihnen aus den Reihen der Vertriebenen nicht der

Zahl der vertriebenen Gemeindeglieder und ihrer Mitarbeit entspricht. Dabei sind etwa ein Viertel der Gesamtbevöl-kerung in der Bundesrepublik Vertrie-bene. Der Ostkirchenausschuß und der Konventsvorstand haben deshalb immer wieder an die Landeskirchen die Bitte gerichtet, darum bemüht zu sein, die Vertriebenen in größerem Maße auch in der Verantwortung in den einzelnen kirchen-leitenden Gremien beteiligen zu wollen.

Gleichzeitig bitten die beiden kirch-lichen Vertretungen aller evangelischen Vertriebenen, aber auch ihre Landsleute und Schicksalsgefährten inständig, sich durch dieses Mißverhältnis nicht entmuti-gen zu lassen — wie das mancherorts leider geschehen ist —, sondern getreu ihres heimatkirchlichen Erbes in ihren jetzigen Kirchengemeinden mitzuarbeiten. Wo das in Treue geschieht, wird auch die Übertragung von Verantwortung in den verschiedenen Bereichen auf Orts-, Kreis- und Landesebene auf die Dauer nicht ausbleiben. Der Ostkirchenausschuß und der Konventsvorstand bitten und rufen ihre vertriebenen Schicksalsgefähr-ten nicht aus irgendwelchen Prestige- oder kirchenpolitischen Gründen zu ihrer Mit-arbeit auf, sondern vielmehr in der Er-kenntnis, daß nur durch treue Mitarbeit das reiche kirchliche Erbe unserer einstmaligen Heimatkirchen in unserer jetzigen Umgebung glaubhaft und frucht-bar gemacht werden kann. Wem viel ge-geben worden ist — gerade auch, indem uns vieles genommen wurde und Gott dennoch in allem Grauen und in aller Not gnädig beistand und hindurch half und einen neuen Anfang gab — von dem wird ER viel fordern. Um diese Treue geht es, und an diese Treue glauben der Ostkirchenausschuß und der Konvents-vorstand, die Gemeinde Jesu Christi unter den Vertriebenen gerade jetzt eindring-licher erinnern zu müssen.

Albert Kühlenkamp †

Kurz vor seinem 83. Geburtstag ist Herr Albert Kühlenkamp am 19. Ok-tober 1966 heimgegangen. Um ihn trauern nicht nur seine beiden Töchter mit ihren Familien, sondern auch alle seine Mitarbeiter der Firma Eichen-berg. Er hat als Lehrling unter dem „alten Chef“ eine strenge Schule durchgemacht, die ihm aber Ansporn blieb für seine weitere Tätigkeit für das Haus, dem er sein Leben lang in seltener Treue diente, bis der Zusam-menbruch 1945 aus seiner Arbeit ein trauriges Ziel setzte. Bis zum Proku-risten war er aufgestiegen und hatte sich durch sein immer frohes, aufge-schlossenes und hilfsbereites Wesen beim Chef, bei allen Mitarbeitern und bei der zahlreichen Kundschaft ein un-vergeßliches Andenken erworben. Nach der Flucht arbeitete er in Bitterfeld bei den IG-Farben-Werken bis in sein hohes Alter. Die letzten Jahre seines Lebens führten ihn nach Berg-felde, in die Nähe seiner jüngsten Tochter, die ihn nach dem Tode seiner Gattin mit Liebe umgab. Zu unserer großen Freude verlebte er noch zwei-mal glückliche Wochen in Westberlin, als er seine älteste Tochter besuchte

und eine Reihe alter Bekannter wieder-sah. Leider erlaubte seine ange-griffene Gesundheit es nicht mehr, auch in diesem Sommer die Reise zu wagen. So nehmen wir Abschied von einem Manne, der durch die Mauer äußerlich von uns getrennt, aber im Herzen durch sein gütiges, treues, anhängliches Wesen unvergeßlich mit uns verbunden bleibt. H.D.

Mehr Rückkehrer

Einen sprunghaften Anstieg von Rück-kehrern aus der Sowjetunion und den be-setzten deutschen Ostgebieten verzeich-nete das Grenzdurchgangslager Friedland im Oktober. Bisher sind in diesem Jahr rund 17 000 Aussiedler in die Bundes-republik gekommen. Im Jahre 1965 waren es 15 000.

Pfingsten - 13. und 14. Mai 1967

10 Jahre Patenschaft

6. Landsberger Bundestreffen
in Herford

Die Heimatortskarteien -

das Einwohneramt der Vertriebenen

Die zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes, ein nahezu zwei Jahrzehnte bestehendes Gemeinschafts-werk des deutschen Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes — Innere Mis-sion und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, werden auch be-ziehnet als das

Zentrale Einwohnermeldeamt der Vertriebenen.

Diese Begriffsbestimmung ist keines-wegs eine Übertreibung, sondern hat seine Begründung in folgenden Tatsachen:

Die bei den Heimatortskarteien gemeldeten Personen aus den Ostgebieten, den Ländern der Sowjetzone, Polen, der Tschechoslowakei, den Baltischen Staaten und Rußland sowie aus dem südosteu-ro-päischen Raum sind zunächst ortsweise und dann erst — innerhalb der einzelnen Gemeinden — alphabetisch registriert. Bei den größeren Städten erfolgt die Erfas-sung auch noch nach Straßen und Häusern.

Bei den Heimatortskarteien sind laut Statistik vom 30. September 1966 insge-samt 17 746 047 Personen namentlich er-faßt. Damit ist ein Stand erreicht, der nahezu der ehemaligen deutschen Wohn-bevölkerung in den Vertreibungsgebieten entspricht.

Durch das Auswerten der polizeilichen Meldescheine erhalten die Heimatorts-karteien laufend Kenntnis über Umzüge innerhalb des Bundesgebietes und werden auch über Neuzugänge und Abwanderun-gen informiert. Nur mit Hilfe dieser polizeilichen Meldescheine können die Heimatortskarteien stets auf dem neuesten Stand gehalten werden.

Die polizeilichen Meldescheine ermög-lichten bisher die Klärung von 15 462 Vermisstenschiedsaken. Sie tragen wesent-lich dazu bei, daß die Heimatortskarteien die ihnen gestellten Aufgaben in der Aus-kunftserteilung für Behörden, Dienststel-len und Vertriebene in Renten-, Aus-gleichs- und Entschädigungs-, oder auch in Personenstands- und sonstigen Ange-legenheiten erfüllen können.

Weitere Informationsquellen, vor allem über Todesfälle und das allgemeine Ge-schehen in den Ostgebieten, stellen die über 200 Heimatzeitschriften dar, die von den Heimatortskarteien laufend ausge-wertet werden.

Ein Wort noch zur Arbeit im dritten Quartal 1966: Die Heimatortskarteien klärten im genannten Zeitraum 41 54 An-gehörigensuchanträge und erteilten auf 93 777 Anfragen 108 282 Bescheide über Vertriebene bzw. in Angelegenheiten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vertriebenenproblem stehen ... Da-her:

Heimatortskartei = Einwohnermeldeamt
der Heimatvertriebenen!

München, im Oktober 1966

Heimatortskarteien der kirchlichen
Wohlfahrtsverbände

Zentralstelle:

8 München 12, Lessingstraße 1
(amtlich anerkannte Auskunftsstelle)

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Landsberger und Vietzer in Berlin

Aufgaben und Möglichkeiten der jungen Generation für Heimat und Nachbarschaft der Völker

Das Landsberger Pfingsttreffen 1967 in Herford — die Feier des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft Herford — Landsberg (Warthe) Stadt und Land — wirft seine Schatten voraus. Nur wenige ostdeutsche Heimatkreise haben ein so persönlich herzliches Verhältnis zu ihren westdeutschen Patenkreisen wie es zwischen den Stadt- und Landkreisen Herford und Landsberg (Warthe) der Fall ist. So nahm auch Kreisamtmann Lücking von der Herforder Kreisverwaltung an der Reise des Bundesvorstandes der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) — Stadt und Land — (BAG) am 15. Oktober 1966 nach Berlin teil, um die Erwartungen und Bemühungen der Patenkreisverwaltung für das große Pfingsttreffen nächsten Jahres auf der gemeinsamen Sitzung des Bundesvorstandes der BAG mit dem Vorstand und den Mitarbeitern der Berliner Gruppe vortragen zu können.

Otto Malitzke hatte die Besprechung im Parkrestaurant Südende sehr sorgfältig vorbereitet und empfing seine Gäste aus Hannover, Herford, Bielefeld (Heinz Matz) und Hamburg (Eberhard Groß) gemeinsam mit Vertretern des Kirchlichen Betreuungsdienstes in Berlin, Frau Irma Krüger und Frau Hedwig Deutschländer, des Sportvereins „Preußen“ in Berlin, der Vietzer Heimatgruppe und einem großen Kreis seiner eigenen aktiven Mitarbeiter am Sonnabend vormittag zu einer gemeinsamen Sitzung, während sich die Mitglieder seiner 600 Personen umfassenden Berliner Gruppe ab 16 Uhr im gleichen Lokal zahlreich zu Vortrag, Lied und Tanz versammelten.

Es ging im wesentlichen um die Vorbereitungen für das Pfingsttreffen, die Mitarbeit am Landsberger HEIMATBLATT und die Zusammenarbeit des Sportclub „Preußen“ mit dem Herforder Sportverein Union 08. Eberhard Groß und Gattin, Hamburg, vertraten die norddeutschen Kreisgruppen der BAG und die Landsberger Sportfreunde aus dem Bundesgebiet.

Schüler und Studenten in Herford und Landsberg

Besondere Freude und Erwartungen löste die Mitteilung aus, daß Herforder Schulen und Jugendgruppen den Winter über sich auch mit Landsberger und Neumärker Themen befassen werden und die Ergebnisse ihrer Arbeiten Pfingsten 1967 in dem schönen Herforder Stadttheater im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten des Bundestreffens ausstellen werden. Ein Kreis Jugendlicher ehemaliger Landsberger Familien wird hierbei mitwirken und am Vorabend des Treffens, am 13. Mai 1967, in Herford mit dortigen Schul- und Jugendgruppen das Thema „Junge Generation und Heimat“ unter dem Gedanken der Nachbarschaft der Völker diskutieren.

Auch Bischof D. Kurt Scharf wird wieder — wie in diesem Jahr — nach Bünde zu dem Bundestreffen eingeladen werden.

Verleihung der goldenen Ehrennadel an den BAG-Vorsitzenden Hans Beske durch den 1. Vorsitzenden des Heimatkreises La/W. in der Landsmannschaft Otto Malitzke.



Interessierte Jugendliche aus Landsberger Familien, die an dem Diskussionsabend am 13. Mai 1967 in Herford teilnehmen wollen, werden schon heute gebeten, sich mit dem BAG-Bundesvorstand in Hannover, Wilseder Weg 22, in Verbindung zu setzen, damit sie mit Material und Teilnahmebedingungen rechtzeitig versorgt werden können. Hierbei ist vor allem an Leserbrief-Kontakte mit dem Heimatblatt, Verbindungen mit Herforder Schulen und Gruppen und Vorbereitungen für Reisen nach Herford und Landsberg gedacht.

Diese Arbeit der jungen Generation dient weniger der Erinnerung an Heimat und vergangene Zeiten, das ist in erster Linie Sache der Landsberger Erlebnisgeneration der Mütter und Väter unserer Familien und Heimatfreunde. Die jungen Menschen sollen keineswegs ihrer neuen Heimat und ihren entsprechenden Bindungen entfremdet werden, das wäre ohnehin ein sinnloses Unterfangen. Hier geht es vor allem darum, festzustellen, was der Heimatgedanke heute jungen Menschen überhaupt noch bedeutet, und welchen Beitrag gerade diese Generation einer wachsenden Partnerschaft Deutschlands mit seinen Nachbarvölkern leisten können und wollen.

Neue Patenschaft mit Voiron

Auch die neue Patenschaft des Landkreises Herford mit der südfranzösischen Stadt Voiron wird in diese Überlegungen miteinbezogen.

Junge Menschen aus Herford und Voiron, sowie Söhne und Töchter ehemaliger Landsberger Familien werden schneller Verbindung mit der Jugend von „Gorzow“ bekommen, als dies der älteren Generation gelingen kann.

Hier sehen wir die Linie der Zukunft deutlicher und realistischer als in überholter Abkapselung der Völker und Generationen voneinander. Wir Älteren können hierbei allerdings nur noch Anregungen und Hilfestellung geben. Die Praxis der neuen Partnerschaft der Völker wird von denen gelebt werden

müssen, die schon unbelastet von den Vorstellungen, Nöten und Leiden einer Zeit nationalistischer Übertreibungen heranwachsen. Ihnen gilt unsere Hoffnung und Hilfe für die Wiedervereinigung unseres Volkes und seine Aussöhnung mit allen Nachbarn in Ost und West.

Am Nachmittag und Abend des 15. Oktober im Parkrestaurant Südende kamen die Landsberger Familien dann zu ihrem fröhlichen Heimattreffen zusammen. Otto Malitzke begrüßte seine Gäste und Teilnehmer, darunter auch die Vertreter des Patenbezirks Tiergarten des Heimkehrerverbandes sehr herzlich und überreichte dem BAG-Bundesvorsitzenden Hans Beske und dem ältesten Berliner Vorstandsmitglied, Paul Bergmann, die goldene Landsberger Ehrennadel.

(Fortsetzung Seite 9)



Kreisamtmann Lücking — Herford

Heimatkreisgruppe Landsberg/W. in Hamburg

Kurzbericht über eine Gesellschaftsfahrt nach Meran in Südtirol

Wie im Vorjahre mit der Länderfahrt an den Bodensee und in die Schweiz wurde durch die Initiative und unter der Leitung der Referentin für Frauenfragen im Landesverband Hamburg, Frau Gerda W e r n e r, in diesem Jahre eine Busreise über das südwestliche Deutschland (Geislinger Steige in der Schwäbischen Alp), Österreich, Italien nach Meran in Südtirol angetreten. Die Reiseroute führte über Hannover, Frankfurt/M., Stuttgart nach Gosbach, wo in der Nähe der Geislinger Steige die Übernachtungslogis vorgemerkt waren. Weiter ging die Fahrt über Ulm, Kempten, Pffronten, durch Österreich an dem Zugspitzmassiv vorbei, Landeck, über den Fernpaß und zum Reschenpaß. Hier wurde die österreichisch-italienische Grenze überschritten, vorbei an dem herrlich gelegenen Reschensee, das Adigetal hinunter über Schluderns nach Meran. Im Adigetal rechts und links der Fahrstraße Obstplantagen riesigen Ausmaßes. Die Bäume waren so reich mit Äpfeln behangen, daß die Äste besonders abgestützt werden mußten. Von weitem gesehen, schimmerten die Plantagen rot und gelb! Wie wir später von den Anwohnern hören konnten, werden in diesem Gebiet 275 000 000 kg Äpfel geerntet; dafür wird aber auch sehr viel Sorgfalt aufgewendet, so z. B. werden die Bäume bis zu zwölfmal gespritzt und im Frühjahr, falls während der Blüte noch Frost auftritt, werden bei ein Grad Kälte die Blüten mit einem Wasserfilm übersprüht, der zur Folge hat, daß die sich gebildete hauchdünne Eisschicht die gesamte Blüte vor dem Erfrieren bei weiteren Kältegraden schützt.

In Meran angekommen, konnte die gesamte Gesellschaft im „Hotel Maia“ die

vorgesehenen Zwei- und Einbettzimmer für 12 Tage in Besitz nehmen. Die Bewirtung und Bedienung war sehr zuvorkommend und aufmerksam, und wir haben unserer Reiseleiterin und Veranstalterin, Frau G. Werner, für die getroffene Wahl unsere Zufriedenheit kundtun dürfen. Was unseren Aufenthalt in Meran noch reizvoller machte, war, daß die Traubenernte in vollem Gange war. Trauben und frisch gepresster Saft waren in jeder Menge zu haben. Ausflüge und Ausfahrten führten uns zum Dorf Tirol, Dorf Schienna, zur Fragsburg (halbwegs Bozen), über den Jaufenpaß nach Innsbruck, an den Gardasee. Herrlich war ein Spaziergang auf dem Tappeiner-Promenadenweg, der oberhalb Merans angelegt ist und auf seiner ganzen Länge einen wunderschönen Ausblick auf den Ort Meran freigibt. Am Sonntag, dem 9. Oktober, hatten wir noch das Vergnügen, das Südtiroler Wertungsmusikfest mitzuerleben, das mit einem großen Trachtenumzug und mit 66 Blasmusikkapellen durchgeführt wurde. Kapellen aus Schweden, Dänemark, Holland, Deutschland (Köln), Schweiz, Österreich (Innsbruck) und Tirol gaben ihr Bestes.

Viel zu schnell vergingen die Tage, die zum Glück sonnig und warm waren, und die Zeit unserer Rückreise mußte bedacht werden.

Auf der Rückfahrt hatten wir nochmals Gelegenheit, die Orte der Hinfahrt, die wir wieder aufsuchten, genauer zu betrachten. Am 15. Oktober abends 21 Uhr endete die herrlich verlaufene Gesellschaftsfahrt am Hamburger „Zob“ mit vielseitigem Dank und Händedruck für unsere Leiterin.

... und die Landsberger in Moers

Am Sonnabend, dem 8. Oktober 1966, unternahm der Landsberger Stammtisch seinen traditionellen Herbstausflug.

Vom Treffpunkt in Moers führte uns ein Omnibus nach Duisburg-Ruhrort zur Steiger „Schifferbörse“, wo ein Sonderschiff der Duisburg-Ruhrort-Hafen AG bestiegen wurde. In einer zweistündigen Rundfahrt durch das Hafenbecken — und über Rhein und Ruhr — wurde ein interessanter Eindruck von dem größten Binnenhafen Europas vermittelt. Der jetzt 250 Jahre alte Hafen umfaßt 24 Hafenbecken mit einer Wasserfläche von 250 ha und besitzt 48 km Kaianlagen. Der Strukturwandel unserer Zeit spiegelt sich in der Veränderung des Umschlages der wichtigsten Gütergruppen:

	1936	1965
	i. vH	i. vH
Kohle	70,2	17,7
Mineralöl	1,2	24,0
Erz	7,3	28,4
Schrott	2,1	3,6
Eisenwaren	2,1	9,8

Um 18 Uhr bestiegen wir unseren Bus für die Fahrt zu einer Moerser Gaststätte: „Zur Linde“.

Herr Porath begrüßte hier 11 Landsberger Gäste aus Düsseldorf und 17 Stammtischmitglieder mit Gästen. Der Düsseldorfer Sprecher, Herr Riemeyer, betonte in seiner Antwortrede, wie beliebt die Moerser Veranstaltungen bei der Düsseldorfer Gruppe sind und daher gerne mitgemacht werden. Voller Erwartung sah man schon dem Hirschbraten-Essen im Februar nächsten Jahres entgegen. Nach gutem Essen und Trinken in der vorzüglich geführten Gaststätte und humoristischen Vorträgen — hervorzuheben ist hierbei Frau Pfeiffer mit dem „Hüsekens“ — trennte man sich um 22 Uhr wieder in alle Himmelsrichtungen. Der Landsberger Stammtisch tagt jeden 2. Sonnabend um 20 Uhr in dem Hotel R ö s e n, Moers, Kirchstraße, Gäste sind herzlich willkommen.

... Landsberger und Vietzer in Berlin

Fortsetzung von Seite 8

Hans Beske wies auf die enge Verbindung der westdeutschen Bundesgruppen mit den Berliner Freunden hin und überreichte Otto Malitzke ein grün-weiß-rotes Fahnenband der BAG für die Fahne der Landsberger Gruppe in Berlin.

Kreisamtmann Lücking lud mit herzlichen Worten zum Herforder Treffen 1967 ein und erhielt als Dank und Anerkennung für seine nunmehr bald zehnjährige treue Patenschaftsarbeit aus der Hand Otto Malitzkes ein schönes Landsberger Wappen überreicht.

Eine großartige Berliner Künstlergruppe leitete dann mit einem Paul-Linke-Programm (Donnerwetter — tadellos!) zu dem bunten Teil des Heimattreffens über. Den Auftakt zum Tanz gaben Fräulein Käthe Dyhern und Herr Lücking mit der Anführung einer Polonaise durch Lokal und Garten, der das schöne herbstliche Wetter sehr entgegenkam.

Ein fröhlicher Abend in Alt-Berliner Luft, Luft, Luft beschloß den Tag. B.



O. Malitzke mit seinen Gästen aus Hannover — Fräulein Käthe Dyhern und H. Beske — rechts: der Schatzmeister des Heimatkreises La/W., W. Baumgarten.

Eine Reise nach Spanien

Bericht von Berthold Kornowsky

1. Fortsetzung

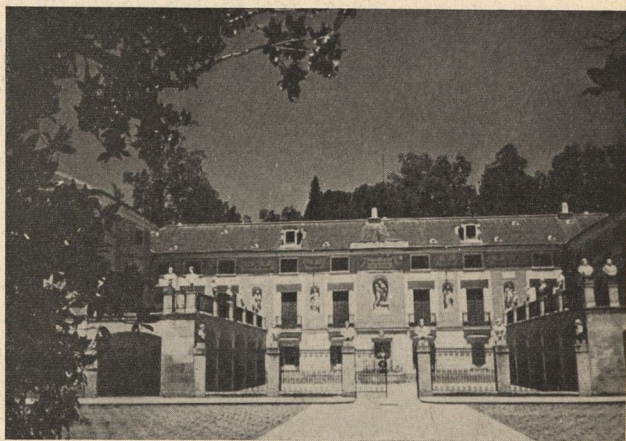
Aranjuez

Die uns im geflügelten Wort seit Schillers Don-Carlos-Drama bekannte Stadt ist im eleganten Dieseltriebwagen in einer knappen Stunde zu erreichen. Der Ausflug lohnt nicht nur wegen des Besuches der beiden Schlösser, von denen das große bereits von Philipp II. durch Juan Bautista de Toledo und Juan de Herrera 1561 begonnen wurde, das aber wie so viele spanische Schloßbauten von Bränden heimgesucht, doch stets neu ausgebaut wurde. Sein Hauptportal pflegte man nur zu öffnen, wenn ein König nach seiner Krönung einzog, oder wenn seine Leiche herausgetragen wurde. Der vom Tajo gespendete Wasserreichtum mag ein Grund gewesen sein für die Könige, hier ihre Sommerresidenzen aufzubauen, in einer fruchtbaren Oase einer steppenartigen Landschaft. Überall plätschert es in diesen weitläufigen Parks von Wasserfällen und Fontänen, deren einer Strahl als Sonnenuhr dient.

Allzusehr war der Frühlingstag in diesen Parks am Rande des etwa 25 000 Einwohner zählenden Städtchens vorüber, so daß ich knapp den pünktlich abfahrenden Zug nach Madrid noch erreichte.

El Escorial

Das gewaltigste Baudenkmal, das sich ein spanischer König gesetzt hat, ist ohne Einschränkung San Lorenzo del Escorial, dessen blaugraue Granitmauern Kirche, Kloster und Palast umschließen. Die Großartigkeit des Bauwerkes wird durch die Eintönigkeit seiner Fassade mit den Ecktürmen sowie der Kuppel über der Kathedrale gesteigert, selbst wenn man erfährt, daß 16 Höfe die Bauakte umschließen, die 1100 Außenfenster, 1600 Innenfenster, 1200 Tore und Türen, sowie 86 Treppen aufweisen. Philipp II. gab den Architekten Juan Bautista de Toledo und Juan de Herrera nach der Einnahme von St. Quentin den Auftrag zum Bau, der in zehn Jahren vollendet wurde, mit dem der alte, von der Gicht geplagte König, der über zwei Erdteile herrschte, ein dem heiligen Laurentius gegebenes Gelübde erfüllte. Da der Heilige auf einem Rost den Märtyrertod gestorben war, gab ein Rost das Modell ab für den Grundriß des Riesengebäudes. Der weiträumige Kirchenbau ist nur geschmückt mit Fresken von Luca Giordano. In den Gewölben, an dessen Nordseite — gleichsam den Stiel des Rostes darstellend —, liegen die Räume des Palacio mit vielem altem Mobiliar, Schlachtenbildern, Stammbäumen der Könige und 350 flämischen Gobelins. Es heißt, daß aneinander gelegt, sich in Spanien Gobelins in einer Länge von 7 Kilometern befinden, ein Schatz, der nicht mit Zahlen auszudrücken ist. Von ergreifender Nüchternheit ist das Schlafzimmer Philipps, der von seinem Bett aus dem Hochamt im Dom folgen konnte. Beim Schlafzimmer liegt der Botenstellersaal, dessen Schmuck das vielgestaltige Gemälde von Hieronymus Bosch (span. El Bosco), „der Heuwagen“ ist und „der Garten der Lüste“ — Bilder, die wegen ihrer Skurrilität sich seltsam neben dem Schlafgemach eines bigotten Herrschers ausnehmen.



Aranjuez – Casa del Labrador

Die Sakristei und der Kapitelsaal sind wahre Museen mit ihren Bildern von Zurbaran, Ribera, Greco, Titian, Veronese, Velasquez, Tintoretto und Roger van der Weyden. Weitere Kunstwerke sind das Meisterwerk von Coello über einem Altar, eine Prozession mit historischen Persönlichkeiten darstellend, schönes Chorgestühl und ein Pult von Herrera, dazu ein Hauptwerk von Benvenuto Cellini: „Christus am Kreuz“. Die Bibliothek überrascht durch die Menge der Codices, die in Pulten liegen oder in den Regalen mit dem Rücken zur Wand stehen, weil ihre Titel auf den Goldschnitten stehen. Unter den Codices fallen besonders auf das illuminierte Gebetbuch Karl V., ein Evangelienbuch aus der Zeit Konrads II., sowie Handschriften der Heiligen Theres von Avila. Da ich mich nun beim Genuß der vielen Kunstwerke abgesondert hatte, stieg ich die steilen Treppen zu dem Pantheon unter dem Hochaltar hinab, in dem in kostbaren bronzebeschlagenen Marmorsärgen 20

spanische Könige seit Karl V. und deren Gemahlinnen liegen.

Der achteckige Raum, mit Jaspis, Porphyrr und Marmor verkleidet, trägt der hohen Würde der hier zur Ruhe gebetteten Persönlichkeiten Rechnung, von denen viele ihre Namen in das Buch der Geschichte eingeschrieben haben. In vielen Gewölben stehen die Särge von Infanten und der Königinnen, die keinen Thronfolger hinterließen, auch der Sarg Don Juans von Österreich, dem Sohn von Karl V. und der Regensburgerin Barbara von Blomberg, dem Sieger in der Seeschlacht von Lepanto 1571. Don Juan wuchs in Gemeinschaft mit Philipps Sohn Don Carlos auf, hatte sich dem Waffendienst gewidmet, war dann Statthalter der Niederlande, wobei er sich in den Befreiungsversuch der Königin Maria Stuart von Schottland aus der Gewalt Elisabeths von England einließ mit dem Hintergedanken, auf diese Weise die Kronen von England und Schottland zu gewinnen.

(Fortsetzung Seite 11)



El Escorial – Gesamtansicht

Familien-Nachrichten

Frau Emmi Baumgart, fr. La.W., Güterabfertigung, jetzt: 23 Kiel-Gaarden, Blitzstraße 20-22, Rentnerheim III, Wohnung 43, feierte am 12. November 1966 ihren 81. Geburtstag.

Frau Lucie Polensky geb. Hoffmann, Ehefrau des Stadtoberinspektors a. D. Erich Polensky aus La.W., Soldiner Straße Nr. 13, wird am 1. Dezember 1966 ihren 69. Geburtstag begehen. 318 Wolfsburg, Suhlgarten 15.

Am 18. Dezember 1966 vollendet, so Gott will, Frau Luise Sewelies geb. Keil, aus La.W., Düppelstraße 47 — später Bülowstraße 1, ihr 87. Lebensjahr in X1504 Beelitz/Mark, Berliner Straße 52.

In Beeskow/Mark, Brandstraße 34, wird Pfarrer Joachim Meuß, Superintendent, (fr. Gralow, Jahnstraße und Zantoch) am 7. Dezember 1966 seinen 65. Geburtstag feiern. Seine Tochter, die Ärztin Renate Krüger, schenkte ihm am 20. Oktober d. J. mit ihrem Ekkehard das 10. Enkelkind.

Seinen 82. Geburtstag wird am 15. Dezember 1966 der Tapezierermeister Otto Moll aus La.W., Am Wall 35, in 32 Hildesheim, Osterstraße 19/20, feiern.

Walter Witthuhn, fr. La.W., Süßwarengroßhandlung, Luisenstraße 8-10, kann am 1. Dezember 1966 sein 78. Lebensjahr vollenden. 2 Hamburg 62, Langenhorn, Wuppertaler Stieg 8.

Frau Frieda Schnabel, fr. Dühringshof/Ostb., feiert am 2. Dezember 1966 ihren 66. Geburtstag in 1 Berlin 45, Garde-Schützen-Weg 36.

Am 11. Dezember 1966 wird Herr Oswald Apelt, fr. La.W., Bismarckstr. 3, 85 Jahre alt. 2807 Achim/Bez. Bremen, Rieckenbergstraße 3.

... Eine Reise nach Spanien

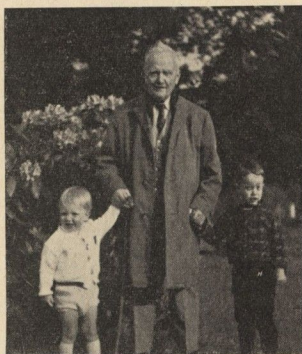
Fortsetzung von Seite 10

Von eigenartiger Schönheit sind auch die Blätter mit arabischer Schrift, die zu einem eroberten Schatz von 3000 Manuskripten eines marokkanischen Königs gehörten.

So bietet der Besuch von San Lorenzo del Escorial einen unverlöschbaren Einblick in die deutsch-österreichische und spanische Geschichte, die einen Höhepunkt der Renaissancezeit wegen ihrer Wechselwirkung in allen damaligen Kulturstaaten bildete.

Nach so vielen geistigen Genüssen mußte ich doch ein Restaurant aufsuchen, wobei ich die Reisegesellschaft meines Bahnbusbes wieder fand und mich zu mehreren Spaniern setzte, um einmal Gelegenheit zu haben, meine Kenntnisse der spanischen Sprache anbringen zu können. Ein junges Ehepaar, schlicht bürgerlich, nahm sich meiner an und zeigte mir ihr Photo in der Tracht als Flamengotänzer, auf dem das Ehepaar reizend aussah. Kleider machen Leute!

(Fortsetzung folgt)



Dr. med. Ulrich Press, der vielen Landsbergern bekannte Arzt aus der Hindenburgstraße 33, wird am 12. Dezember 1966 seinen 85. Geburtstag in 3 Hannover-Wülfe, Matthäikirchstraße 29, feiern. Er erfreut sich noch einer guten Gesundheit und ist geistig sehr rege. Seine vier Enkelkinder, von denen zwei kleine nur zwei Häuser von ihm entfernt wohnen, machen ihm viel Freude.

Der letzte Amtsvorsteher von Zantoch Kr. La.W., Carl Wernicke, kann am 5. Dezember 1966 auf 80 Lebensjahre zurückblicken in 1 Berlin 31, Wilmersdorf, Zähringer Straße 41.

Frau Anna Radike, fr. La.W., Am Wall Nr. 22, kann am 19. Dezember 1966 ihr 81. Lebensjahr vollenden. 2 Harksheide/Bez. Hamburg, Alter Kirchenweg 27 c.

Frau Elsbeth Schwantes geb. Noack, fr. Wepritz/Kr. La.W., wird am 21. Dezember 1966 ihren 88. Geburtstag in 354 Korbad-Waldeck, Waldhaus, begehen.

Bitte beachten! ◀

Unser neues Postscheckkonto lautet:

**Kirchlicher Betreuungsdienst
Landsberg/Warthe - Sonderkonto
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83,
beim Postscheckamt**

Berlin West, Konto-Nr.: 1526 13.

Meine lieben Landsberger!

Leider war es mir nicht möglich, diese Ausgabe unseres Blattes früher zum Versand zu bringen — ich bitte um Ihr Verständnis.

Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit wünschend, grüßt Sie herzlich

IRMA KRÜGER

1 Berlin 20 - Spandau, Neuendorfer Straße 83, Telefon: 37 67 62.

(Vorläufiger Anschluß)

Der Schatzmeister der Bundesarbeitsgemeinschaft, Dipl.-Handelslehrer Erich Hecht, Studienrat, fr. La.W., Meydamstraße 50, vollendet am 4. Dezember 1966 sein 65. Lebensjahr in 4967 Bückeburg, Georgstraße 10 d.

Frau Olga Feist geb. Brüggener, fr. La.W., Wollstraße 22, wird am 21. Dezember 1966 82 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Charlotte und ihrem Schwiegersohn Hans Mack in 479 Paderborn, Kamp 47 a

Frau Anna Schubert, fr. La.W., Ankerstraße 13, wird am 23. Dezember 1966 ihren 83. Geburtstag in 79 Ulm/Donau, Parlerstraße 3, feiern.

Frau Emilie Drewitz geb. Körner, fr. La.W., Bürgerwiesen, wird am 24. Dezember 1966 ihren 90. Geburtstag in 1 Berlin 62, Feurigstraße 16, begehen.

In 2 Hamburg 39, Heidberg 52, feiert Frau Mar.ha Badnik geb. Moritz, fr. Zantoch/Kr. La.W., am 24. Dezember 1966 ihren 88. Geburtstag.

Albert Matz, fr. La.W., Schönhofstr. 36, wird am 29. November 1966 seinen 80. Geburtstag in 4628 Lünen (Westf.), Preußenstraße 16, begehen.

Ihren 80. Geburtstag beging am 28. Oktober 1966 Frau Cläre Liebelt geb. Dehmelt in 563 Remscheid, Mozartstr. 20, fr. La.W., Wollstraße 47/48.

Am 27. Dezember 1966 wird — so Gott will — Franz Maasch, fr. La.W., Böhmstr. 6 - Moltkeplatz - 76 Jahre alt in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Roggenweg 5.

Am 7. Dezember 1966 wird Richard Gohlke, fr. La.W., Kuhburger Str. 23, seinen 70. Geburtstag in 3111 Wresbedt Nr. 108/Kr. Uelzen, begehen.

Anfrage

Wer kann mir in meiner Rentenangelegenheit helfen?

Ich benötige dringend Zeugen bzw. Arbeitskollegen, die mir bestätigen können, daß ich in den Jahren 1939 bis 1945 in der Molkereigenossenschaft Landsberg/Warthe, zuerst Fernemühlenstraße und später in der Kladowstraße, gearbeitet habe.

Für recht baldige Zuschriften wäre ich sehr dankbar.

Charlotte Oehl geb. Wendt, fr. La.W., Richstraße 71, jetzt: 4951 Nannen/Westfalen, An der Erzgrube 8.



Unser Dezember-

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 10. Dez. 1966
im

Parkrestaurant Südende
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

— Adventsfeier —



Der Herr ist mein Hirte

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 11. Juli 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Jojade

geb. Schmidt

im Alter von 89. Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Elsbeth Hengst geb. Jojade
Erich Wernicke und Frau Erna
geb. Jojade

476 Werl, Gaugrevestraße 2, fr. Zanzhausen/Kr. LaW.

Das Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters, des Bäckermeisters

Erich Klietmann

am 16. Oktober 1966 zeigen tiefbetrübt an

Melitta Klietmann
Ruth Däbel

X1434 Zehdenick, Phil.-Müller-Straße Nr. 46, fr. LaW., Priesterstraße 5 Ecke Wollstraße

Am 19. Oktober 1966 wurde meine herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Müller

geb. Radamm

im 72. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Rudolf Müller

48 Bielefeld, Ginsterweg 16, fr. LaW., Richtstraße 44

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach langer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Dallach

geb. Boese

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Hertha Bodemann geb. Dallach
Julius Bodemann
Renate Jakob geb. Bodemann

X1035 Berlin, den 21. Okt. 1966, Neue Bahnhofstraße 33, fr. LaW., Angerstraße 25

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Andreas Forstner

ist am Sonnabend, dem 5. November 1966, im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Die Kinder
Ida und Gerhard

1 Berlin 27 (Heiligensee), Henningsdorfer Straße 125 — 56 Wuppertal 1, Augustastraße 132, fr. LaW., Neustadt 6 Ecke Bäcker gasse.



Es ist niemand, der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfangt in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.
Lukas 18, 29, 30

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unerwartet am Sonntag, dem 30. Oktober 1966, mein lieber, herzenguter Mann und mein guter Bruder

Paul Höhne

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Berta Höhne geb. Habermann
1 Berlin 31, Hildegardstraße 18 a,
fr. Kernein/Kr. LaW., Gasthof zur Eiche (vorm. Schallert)

Am 31. Oktober 1966 verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Frau

Martha Jahn

kurz nach Vollendung ihres 79. Lebensjahres.

Ihr Leben war reich gefüllt mit Arbeit!

Die Hinterbliebenen

Hans Lapatzki und Frau Maria
4425 Billerbeck, Bahnhofstraße 13, fr. LaW., Richtstraße 32.

Am 3. November 1966 entschlief sanft Frau

Elisabeth Meilicke

geb. Braun

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Willi Hartwig
Erika Hartwig geb. Meilicke
Jutta Hartwig
1 Berlin 41, Gritznerstraße 3, fr. LaW., Dammstraße 37/38.

*Darin besteht des Lebens Wert,
nicht für sich allein zu leben.*

Menander

Nach einem gesegneten Leben in treuer Hingabe ist Herr

Albert Kühlenkamp

Prokurist der Fa. F. G. Eichenberg
Nachfolger in Landsberg (Warthe)
am 19. Oktober 1966 heimgegangen.

In dankbarer Verehrung

Hedwig Deutschländer

Nach kurzem Leiden entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Hulda Schulz

geb. Dorau

29. 3. 1876 23. 10. 1966

In tiefer Trauer

Helmut Schulz und Frau Margarete geb. Dolling
Erwin Schulz und Frau Dorothea geb. Henseler
Emil Dorau und Frau Amanda
Elfriede Eger geb. Schulz
Hilde Zitzlaff geb. Schulz
Hertha Schulz geb. Klatte
7 Enkel- und 5 Urenkelkinder

2 Hamburg 22, Glückstraße 22a —
Familie Zitzlaff —, fr. Wepritz/Kr. LaW., Gärtnerei.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Krüger

geb. Deckert

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Krüger
Otto Bandel und Frau Irmgard geb. Krüger
Paul Krüger und Frau
Enkelkinder und alle Angehörigen

2418 Ratzeburg, am 17. Oktober 1966, Albersfelder Weg 30, fr. Wepritz/Kr. LaW., Bergstraße 7

Nach schweren Krankheitswochen nahm der barmherzige Gott am 9. August 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Tante und Nichte

Waldtraut Rausendorff

geb. Heise

bis 1946 Pfarrfrau in Gleißen/NM. im Alter von 72 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

Im Namen aller, die mit uns trauern,

Kurt Rausendorff, Pfarrer
Gisela Schade geb. Rausendorff
Dr. Peter Rausendorff

1 Berlin 27 (Heiligensee), Alt-Heiligensee 45-47.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner aberufen:

Frau Martha Knispel geb. Bader, aus LaW., Priesterstraße 2, 1965 in 1 Berlin 41, Gritznerstraße 32.

Frau Marie Brühge geb. Apitz, aus Vietz/Ostb., am 27. August 1966 in der SBZ.

Töpfermeister Max Schielei, früher Vietz/Ostb., Herm.-Strunck-Straße 61, am 19. Oktober 1966 im 82. Lebensjahr in 1 Berlin 41, Wendlandzeile 6.

In Amerika verstarb im Herbst 1966 der frühere Inhaber der Likörfabrik Louis Kelm, LaW., Schloßstraße 10, Sally Nossek, ferner verstarb dort Herr Lindenstraß (Schwiegersohn von Herrn Adler, Schuhfabrik in LaW.)